

einander ablösende Primärmotivationen für die Ordensarmut sieht. Doch lassen sich sicher beide Positionen miteinander verbinden. Die Schrift und die geistliche Tradition weisen wohl gewisse Grundmotive für Umgang und Gebrauch/Nichtgebrauch (Verzicht auf) materielle Güter auf, die sich doch (eben weil sie recht allgemein gehalten sind, was die daraus erfließende Lebensweise betrifft), verschieden in Lebensstile umsetzen, was wiederum im einzelnen eine verschiedene, unmittelbare Motivierung zur Folge hat. Wie S. Frank gezeigt hat (und auch hier A. Gomez zeigt), „finden sich“ die verschiedenen Formen des Ordenslebens immer wieder durch bestimmte Aspekte der immer schon jeweils reicheren Gesamtaussage von Bibel und spiritueller Tradition „bestätigt“ — ein verständlicher, im übrigen aber nicht ungefährlicher Vorgang, der eine kritische Rückfrage erforderlich macht, sobald die meist oberflächlich „begründeten“, gelebten Motive nicht mehr plausibel sind. — Die verschiedenen Ansätze und Aspekte verdichten sich zum Problem in dem auf den ersten Blick recht partiellen Beitrag aus der Sicht des Soziologen. Der Aufsatz enthält zwar ein m. E. gerüttelt Maß an Vereinfachungen darüber, ob (und daß nicht) Ordensleute und Orden „arm“ genannt werden können. Es gibt nicht wenige Ordensgemeinschaften, die nicht auf der Basis von „capitalizzazione“ (199) leben, sondern von den Erträgen ihrer „Dienstleistungstätigkeit“, somit durchaus in dieser Hinsicht „Lohnabhängige“ sind, wenn auch nicht auf der Ebene von unausgebildeten Arbeitnehmern. — Wenn Vf. dann meint, „il popolo“ spüre zu Recht, daß Orden nicht arm sind, obwohl „das Volk“ keine Daten habe, dann ist dies gewiß z. T. berechtigt; z. T. herrschen aber auch gar keine oder falsche Vorstellungen „im Volk“, bzw. die Beurteilung der Orden ist wohl von vielen anderen Faktoren (Einstellung zur Kirche, zum Glauben, persönliche, oft sporadische und zufällige Erfahrungen u. a. m.) geprägt. Bedeutsam hingegen scheint mir der Hinweis (202), daß der Lebensstil und die Armutspraxis je anders ausfallen könnten (sollten), ob man Orden mit einer konkret dienenden Zielsetzung für die Menschen verbindet oder sie einfach als einen bestimmten Stil von Zusammenleben definiert. Allerdings müßte auch eine solche spontane, nicht institutionalisierte und darum leicht „arm“ sein könnende Gruppe sich fragen, w o r a u f i n denn die „evangelischen Räte“ im biblischen Zeugnis selbst zielen, die man „einfach radikal zu leben“ sich in solchen Gruppen vornahme. Auch der internationale Vergleich der Verteilung von Ordensleuten in der Welt, den Vf. vornimmt, sagt sehr wenig aus. Wichtig erscheint dann wieder der Hinweis, daß auch ein freiwilliges erdulend-passives Teilen des Schicksals der Armen der Dritten Welt durch mehr Ordensleute nicht die Antwort wäre, genauer: eine sehr klärungsbedürftige Antwort wäre — gälte es doch vielmehr, das Los der Armen tätig verändern zu helfen (207—211): „richtige“ Ordensarmut wäre demnach, die Armut der Menschen verringern zu helfen... Nochmals wird die Vielschichtigkeit des ganzen Themas deutlich. Beizupflichten ist m. E. vor allem den Schlußfolgerungen des Vf.: er plädiert für einen Lebensstil einer größeren Übereinstimmung von faktischer und theologisch behaupteter „Armut“, ohne eine Identifikation für notwendig (möglich?) zu halten. Er plädiert ferner für eine Neuformulierung der Benennung des bisherigen Armutsgelübdes. Ich sehe nicht, wie man diesem Anliegen auf die Dauer ausweichen kann, will man nicht ständig neue Mißverständnisse erzeugen. — Es dürfte deutlich geworden sein, daß der Band ein oft gescheutes Thema von verschiedensten Seiten her hilfreich anvisiert. Leider sind monographische Veröffentlichungen, die auch in unserer Zeitschrift ausführlich vorgestellt wurden, die Arbeiten von Sr. A. Böckmann und von Sr. M. Altfrohne, kaum irgendwo aufgegriffen worden (Ausnahmen: 18 f). Die möglichen Dialogpartner sollten also noch mehr Kontakt aufnehmen, es könnte der Sache nützen. Im übrigen wäre es schon sehr wünschenswert, wenn die Beiträge dieses Buches in deutscher Übersetzung zugänglich wären.

P. Lippert

*Gläubiger Umgang mit der Welt.* Die Segnungen der Kirche. Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift Gottesdienst. Freiburg i. Br. 1976: Verlag Herder. 144 S., kart., DM 21,—. (Vorzugspreis für GD-Bezieher DM 10,80.) Gemeinschaftsverlag Benziger/Herder.

Längere Zeit hindurch für überholt angesehen, erfreuen sich Weihen und Segnungen offenbar seit kurzem wieder größerer Beliebtheit. Jedenfalls sind in den letzten Jahren mehrere Handreichungen dazu erschienen, und man darf annehmen, daß kaum so viele Segensformeln veröffentlicht worden wären, wenn nicht ein entsprechendes Verlangen danach bestünde. Was allerdings bislang fehlte, war eine eingehende Darlegung von Sinn und Notwendigkeit der Segnungen und Weihungen. Diese Lücke wird nun durch die vorliegende Broschüre geschlossen, in der vier Schweizer Theologen (J. Baumgartner; W. Heim; R. Schmid; D. Wiederkehr) die Grundlagen für einen gläubigen Umgang mit der Welt legen. Im einzelnen werden

folgende Themen behandelt: Segnen und Weihen in der Bibel; der theologische Ort der Segnungen; ein geschichtlicher Durchblick durch die Segnungen; pastorale Schwerpunkte in der Segnungspraxis; liturgische Gestaltung der Segnungen; volkskundliche Überlegungen zu den Segnungen.

Jeder, der das Buch gelesen hat, wird dem Urteil von Prof. Dr. Balthasar Fischer (Trier) zustimmen, der im Vorwort schreibt: „Nichts in diesem Buch ist mit leichter oder gar mit der linken Hand gemacht; schon der den vier Autoren gemeinsame pastorale Eros konnte Leichtfertigkeit des Urteils in einer so wichtigen Frage nicht aufkommen lassen . . . Man wünscht dem Buch viele Leser in Klerus und interessierter Laienschaft.“ J. Schmitz

RICHTER, Klemens, PROBST, Manfred, PLOCK, Heinrich: *Zeichen der Hoffnung in Tod und Trauer*. Ein Werkbuch für die pastoralliturgische Praxis. Erschienen in der Pastoralliturgischen Reihe der Zeitschrift Gottesdienst. Freiburg-Wien, Einsiedeln-Zürich 1975: Verlag Herder. In Gem. mit Benziger-Verlag. 176 S., kart.-lam., DM 19,80. Sonderpreis für Bezieher der Zeitschrift Gottesdienst DM 17,80.

Die Autoren suchen in diesem Buch Ergänzungen und Hilfen für das Sterben des Christen, die Zeit zwischen Tod und Begräbnis, die Begräbnisfeier und das Totengedenken zu bieten. „Das Buch wendet sich . . . nicht nur an diejenigen, die für die Vorbereitung der gottesdienstlichen Gestaltung verantwortlich sind, sondern an alle, die dem Kranken wie Sterbenden sowie deren Angehörigen beistehen, an die Familienangehörigen des Betroffenen, die Nachbarn und die Gemeinde, an alle, die in Hilfe und Gebet Beistand leisten“ (Vorwort). Die Ausführungen beginnen mit einem kurzen Abriss der Geschichte des christlichen Begräbnisses und einer Analyse der gegenwärtigen Situation hinsichtlich des Todes und der Auferstehung, aus der Konsequenzen für die gottesdienstliche Feier gezogen werden.

Der erste Teil ist dem Sterben des Christen gewidmet und enthält in der Hauptsache Gebete in der Sterbestunde. Darüber hinaus wird jedoch auch der Ritus der Wegzehrung geboten und die Aufgabe der Gemeinde in der Sorge für Kranke und Sterbende geschildert.

Der zweite Teil bietet Materialien für die Zeit zwischen Tod und Begräbnis. Er umfaßt einige Wortgottesdienste und Litaneien, ferner Hinweise für die Gestaltung von Todesanzeigen, Totenzettel, Beileidskarten, Danksagungen, Kranzschleifen und Grabinschriften.

Der dritte Teil behandelt die Begräbnisfeier. Darin werden Vorschläge für den rituellen Ablauf, aber auch Textmodelle vorgelegt (z. B. Kyrie-Rufe, Fürbitten) und Anregungen für Meditationen und Kurzhomilien geboten.

Der letzte Abschnitt steht unter der Überschrift „Totengedenken in der Gemeinde“. Neben einigen Erläuterungen zu Sechswochenamt und Jahrgedächtnis finden sich hier Formulare für den Gräbersegnen und für Wortgottesdienste an Allerseelen. Ein Ritus für die Feier der Friedhofssegnung beschließt den Abschnitt.

Wie der flüchtige Überblick erkennen läßt, leistet das vorliegende Buch allen, die im Dienst an Kranken und Sterbenden stehen, wertvolle Hilfe. J. Schmitz

*Gemeinde im Herrenmahl*. Zur Praxis der Meßfeier. Hrsg. v. Theodor MAAS-EWERD und Klemens RICHTER. Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift GOTTESDIENST. Freiburg-Wien 1976: Verlag Herder. 400 S., Ln., DM 44,—. (Vorzugspreis für Bezieher der Zeitschrift GOTTESDIENST DM 38,—. Gemeinschaftsverlag Benziger/Herder.

Die Feier der Messe stellt Anforderungen, denen die Verantwortlichen meist aus sich heraus nicht gerecht werden können. Dies gelingt nur, wenn ihnen eine Handreichung mit konkreten Erläuterungen und zeitgemäßen, praktischen Anregungen zur Verfügung gestellt wird. Eine derartige Hilfe liegt in dem neuen Buch „Gemeinde im Herrenmahl“ vor, das dem Münsteraner Professor für Liturgiewissenschaft, Dr. Emil Joseph Lengeling, zum 60. Geburtstag gewidmet ist. Es enthält im ersten Teil Beiträge zur Pastoral der Meßfeier, die verschiedene Aspekte behandeln, wie z. B. „Die Messe als Feier“, „Die Eucharistiefeier im Leben der Gemeinde“, „Der Sonntagsgottesdienst ohne Priester“, Gruppenmessen, die Einheit von Eucharistie und Caritas. Der zweite Teil faßt Studien zur Meßliturgie zusammen, in denen Sinn und Bedeutung der einzelnen Elemente erklärt und Hinweise zu ihrem Vollzug geboten werden. Als Anhang folgen dann schließlich noch die „Erklärung der deutschen Bischöfe zur Einführung des neuen deutschen Meßbuches“, Lebenslauf und Bibliographie von Emil Joseph Lengeling, ferner ein detailliertes Personen- und Sachregister.

Die Kompetenz der Mitarbeiter, die für diese Festschrift eigener Art gewonnen worden sind, garantiert eine hohe Qualität des Buches, so daß sich die Anschaffung für alle, denen die